Predigt über Röm.7, 14-25 1.Nov.2026
22.So.n.Tr.

Liebe Gemeinde,
eigentlich wollte ich brav 30 fahren, aber dann blitzt es doch vom Straßenrand.
Eigentlich wollte ich pünktlich sein, aber dann musste ich noch schnell eine WhatsApp Nachricht beantworten.
Eigentlich wollte ich abnehmen, aber dann konnte ich dem Schokoladenangebot doch nicht widerstehen.

Kennt Ihr das? Solche Eigentlich-Sätze? Man nimmt sich etwas Gutes vor und kriegt es einfach nicht hin.
Und das durchzieht so ziemlich alle Lebensbereiche. Eigentlich wollte ich weniger am Handy sein. Eigentlich wollte ich weniger Alkohol trinken.
Eigentlich wollte ich keine Überstunden mehr machen und mehr Zeit mit der Familie verbringen.
Eigentlich wollte ich die Wahrheit sagen.
Eigentlich…

„Der, der ich bin, grüßt wehmütig den, der ich sein möchte“, so hat Sören Kierkegaard diese Erfahrung ausgedrückt.

Warum ist das so? Was spielt sich da in uns ab, wenn wir etwas tun, was wir eigentlich nicht wollen?

Auch Paulus, sogar Paulus, der den heutigen Predigttext geschrieben hat, kennt dieses Problem.

Wir hören einen Abschnitt aus Römer 7:

Es steht außer Frage: Das Gesetz ist »geistlich«, es kommt von Gott. Wir aber sind »fleischlich«, das heißt schwache Menschen, der Macht der Sünde ausgeliefert.

Wir sind uns nicht im Klaren darüber, was wir anrichten. Wir tun nämlich nicht, was wir eigentlich wollen, sondern das, was wir verabscheuen.

Wenn wir aber das Böse, das wir tun, gar nicht tun wollen, dann beweist das, dass wir

dem Gesetz zustimmen und seine Forderungen als berechtigt anerkennen.

Nicht wir sind es also, die das Böse tun, vielmehr tut es die Sünde, die sich in uns eingenistet hat.

Wir wissen genau: In uns selbst, so wie wir der Sünde ausgeliefert sind, lebt nicht die Kraft zum Guten. Wir bringen es zwar fertig, uns das Gute vorzunehmen; aber wir sind zu schwach, es auszuführen.

Wir tun nicht das Gute, das wir wollen, sondern gerade das Böse, das wir nicht wollen.
Wenn wir aber tun, was wir gar nicht wollen, dann verfügen nicht wir selbst über uns, sondern die Sünde, die sich in uns eingenistet hat.

Wir finden demnach unser Leben von folgender Gesetzmäßigkeit bestimmt: Ich will das Gute tun, bringe aber nur Böses zustande.

In meinem Innern stimme ich dem Gesetz Gottes freudig zu.
Aber in meinen Gliedern, in meinem ganzen Verhalten, sehe ich ein anderes Gesetz am Werk. Dieses Gesetz liegt im Streit mit dem Gesetz, das ich innerlich bejahe, und macht mich zu seinem Gefangenen. Es ist das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern regiert und mir mein Verhalten diktiert.

Ich unglückseliger Mensch! Wer rettet mich aus dieser tödlichen Verstrickung?

Gott sei gedankt durch Jesus Christus, unseren Herrn: Er hat es getan! Nun diene also ich, ein und derselbe Mensch, mit meinem bewussten Streben dem Gesetz Gottes, aber mit meinen Gliedern dem Gesetz der Sünde. (Röm.7,14-25 GN)

Das ist echt starker Tobak! Lieber Paulus, das können wir nur begrenzt verstehen.

Aber die zuvor genannte Problematik, das Gute wollen und nicht hinkriegen, die fällt auf jeden Fall auf; wird mehrmals erwähnt:

„Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich."
Dass Paulus das sagt bzw. schreibt, ist für mich erstmal wirklich tröstlich. Auch der Apostel Paulus, der Asket, der große Theologe, das große Vorbild für viele Christen hat genau diese Erfahrung selbst gemacht.

Wenn wir alle im gleichen Boot sitzen mit unserer Unfähigkeit, inclusive einem der größten Glaubenszeugen, dann rechtfertigt das zwar nicht unser Verhalten, aber es ist zunächst einfach entlastend. Ich bin nicht allein – anderen geht es genauso.

Paulus tut nicht so, als hätte er sein Inneres im Griff. Er kennt das „Ich will ja – und tue doch das Gegenteil."

Er sieht die große Diskrepanz zwischen den vom Gesetz vorgegebenen Idealen und seinem eigenen Lebenswandel und seinem Verhalten. Es ist die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Wenn so einer wie Paulus das auch kennt, dann ist es keine Schande, wenn wir diese Erfahrung in unserem Leben ebenso machen.
Aber warum ist das so?

Paulus geht zwar in diesem Abschnitt nicht direkt darauf ein, aber biblisch gesehen haben wir das Adam und Eva zu verdanken.

Durch die beiden ersten Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen.

„Von allen Bäumen im Garten Eden dürft ihr essen, nur von dem einen nicht“, sagt Gott zu ihnen. Und was passiert?

Wir wissen es: Satan, verkörpert in der Schlange, bohrt so lange, bis es zum Eklat kommt und Adam die verbotene Frucht isst.

Wie konnte das geschehen? Wie konnte die Versuchung so groß werden? Wo ihnen doch alles andere zur Verfügung stand!

Stellt Euch vor, Ihr geht auf einem Gehweg an einem Holzzaun entlang. In diesem Zaun ist an einer Stelle ein Loch.

Mit großer Wahrscheinlichkeit würde es gar nicht Eure Aufmerksamkeit erregen und Ihr würdet Gedanken verloren daran vorbeigehen.

Aber stellen wir uns vor, dass über dem Loch ein großes weißes Schild hängt, auf dem mit roten Buchstaben geschrieben steht: „Hindurchschauen verboten!“ Habt Ihr das Bild?

Was passiert jetzt mit uns? Dieses Schild weckt unser Interesse, unsere Neugier. Wir verspüren den unwiderstehlichen Drang, herauszufinden, was hinter diesem Zaun ist.

Unsere ganze Intelligenz und unsere Kreativität sind darauf ausgerichtet, warum es denn verboten sein soll, durch dieses Loch zu schauen.

Das ist die Erfahrung, die ein Mensch macht, wenn er mit einer Vorschrift, einem Gebot oder einem Gesetz in Kontakt kommt.

Das Gesetz erzeugt Rebellion in uns. Aber das Problem ist nicht das Gesetz. Das Problem sind wir selbst. Wir kriegen es aus eigener Kraft nicht hin.

Aber deswegen ist das Gesetz nicht schlecht, noch kann es für ungültig erklärt werden.

Nein, das Gesetz ist ein Geschenk Gottes, das unserem Leben wertvolle Leitlinien geben will.

Jesus bestätigt das, wenn er sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen." (Mt.5,17)

Einige Gebote aus dem Alten Testament hat Jesus sogar noch zugespitzt. Zum Beispiel das Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen." Da sagt Jesus: Ehebruch beginnt nicht erst im Bett, sondern schon, wenn du eine andere

Frau ansiehst und dann deine Phantasie mit dir durchgeht.

Oder das Gebot: „du sollst nicht töten." Da sagt Jesus: schon, wenn du auf deinen Bruder zornig bist oder „Idiot" zu ihm sagst, hast du das Gebot gebrochen.

Und spätestens hier merken wir: wir können die Gebote, das Gesetz gar nicht erfüllen. Trotz aller Anstrengungen schaffen wir es nicht, selbst wenn wir es noch so sehr wollen und uns anstrengen bis zum Geht-nicht-mehr.

Spürt Ihr, welche Spannung sich da aufbaut?

Carlos Villas, ein spanischer Mönch, der viele Jahre in Indien verbrachte, erzählte einmal folgende Begebenheit, die er erlebt hat:

Als er eines Tages mit seinem Fahrrad über Land fuhr, fiel ihm plötzlich eine ungewöhnliche Stille auf, in der die Natur in Reg-

losigkeit erstarrt und sämtliche Geräusche verstummt schienen.

Er hielt an und sah sich um; konnte jedoch keine Ursache für dieses seltsame Phänomen entdecken.

Doch dann sah er, etwas abseits der Straße im Gebüsch einen kleinen Vogel, der auf einem der unteren Äste saß.
Dicht vor ihm eine große Schlange, die das Vögelchen mit starrem Blick fixierte.
Der Vogel war wie gelähmt, unfähig, davonzufliegen.

Carlos hielt den Atem an und wartete auf den tödlichen Stoß der Schlange. Gleichzeitig überlegte er fieberhaft, wie er den armen Vogel retten könnte.

Schließlich rannte er mit großen Schritten auf die Schlange zu, rief laut und wedelte mit den Armen, in der Hoffnung, sie von ihrer Beute abzulenken und somit vielleicht den Vogel aus seiner Erstarrung zu reißen.

Und es wirkte. Der Bann des lähmenden Blickes war gebrochen, der Vogel erwachte aus seiner Hypnose und schwang sich zum Himmel auf.

Der lähmende Blick der Schlange, der uns gefangen hält, begegnet uns in unserem Alltag in vielen verschiedenen Varianten, und zwar von Anfang an.

Eine junge Mutter schimpft mit ihrem 3-Jährigen, der etwas Verbotenes getan hat. Darauf sagt der kleine Junge: „Mama, ich hab das eigentlich nicht selber getan. Das sitzt hier in mir drin, unter meiner Haut und ich kann gar nichts dagegen machen."

Der Glaube an das Gute im Menschen ist eine Illusion!

Es ist ganz offensichtlich, dass die Wiege des Bösen nicht nur in der äußeren Welt mit all ihren negativen Einflüssen zu suchen ist, sondern auch in unserer inneren Welt, direkt in unserer menschlichen Seele.

Jemand hat das so formuliert: (Zitat) „In mir ist ein Löwe, der meine Kinder anbrüllt, eine Schlange, die ihr Gift verspritzt, ein Aal, der sich geschickt überall hindurchwindet, oft auf Kosten der Wahrheit, und ein Igel, wenn der hoch kommt, dann gibt es Stacheln und Wunden nach allen Seiten. Ich muss bekennen: diese Biester krieg ich nie unter. In mir ist ein ganzer zoologischer Garten – das hab ich erfahren." (Zitatende)

Kennt Ihr das?
Da ist nichts, aber auch gar nichts von einem guten Kern zu sehen. Im Gegenteil, Jesus macht es immer wieder deutlich, dass die Bosheit des Menschen aus seinem Inneren, aus seinem Herzen kommt. Von Anfang an.

Das Gesetz hilft uns nicht, besser zu werden. Es hilft uns nur, zu erkennen, wo Dinge falsch laufen.
Ein Leben, gelähmt durch den Blick der Schlange – das ist die harte Realität unseres Daseins.

Wir brauchen eine Befreiung, die nur von außen kommen kann.

Wer hat die Macht, diesen Bann zu brechen? Oder wie Paulus es formuliert: Wer rettet mich aus dieser tödlichen Verstrickung? Man spürt die Verzweiflung in dieser Frage.

Jesus Christus allein kann das! er hat die Macht! Jesus Christus, der für uns und unsere Sünde starb.

Seit seinem Tod am Kreuz wirkt eine Kraft, die Leben verändert und alles neu machen kann.
Eine Kraft, durch die die Seele ihre ursprüngliche Bestimmung wiederfinden kann. Nämlich ein Ort zu sein, an dem Gott wohnen kann, eine Quelle des Lebens in Fülle.

Unsere alte Natur zappelt zwar noch, aber sie ist erledigt am Kreuz, ein für alle Mal.

Wir stehen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern wir leben in der Gnade Gottes.

Es geht nicht um das, was Gott von uns erwartet, sondern um das, was er uns schon geschenkt hat und jeden Tag neu schenkt.

Es geht nicht um das, was wir können, was wir leisten oder eben nicht.
Nein, es geht darum, dass wir unsere leeren Hände füllen, dass wir uns von Gott beschenken lassen.

Wir können diese Gnade nicht verdienen und wir haben sie eigentlich auch nicht verdient. Aber wir können sie uns schenken lassen. Einfach so. Die leeren Hände ausstrecken und empfangen.

Aber genau das fällt uns so unglaublich schwer, oder?
Wir sind innerlich so auf Leistung und Lohn programmiert. Oder vielleicht sind wir auch zu stolz; das kratzt an unserem Ego, etwas anzunehmen, ohne sich revanchieren zu können.

Gott ist bedingungslos gnädig. Seine Liebe gilt uns ohne Vorleistung. Seine Vergebung löscht alle unsere Schuld aus. Seine Barmherzigkeit heilt die tiefsten Wunden. Seine Gnade krönt auch ein scheinbar erfolgloses Leben. Seine Treue gilt unbedingt, auch wenn uns unser Herz verklagt.

Gott möchte uns frei machen von der List des Teufels, von der Macht der Sünde, der Gewalt des Todes. Dafür ließ er seinen Sohn sterben.

Da klingt ein tiefes Aufatmen durch: Es muss nicht beim „eigentlich" bleiben und auch nicht beim Ärger über sich selbst.

Jesus ist da. Er hat die Kraft, uns rauszuholen aus dem inneren Programm, das Paulus „Gesetz der Sünde" nennt.
Jesus will uns mit seinem Geist füllen.
Er gibt uns die Kraft, „nein" zu sagen.
Er schenkt uns Gelassenheit, wenn Ärger und Selbstvorwürfe in uns hochkochen wollen.

Er ermutigt uns, immer wieder neu anzufangen.
„Christus ist in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit!“ (Kol.1,27)

Vielleicht hilft Euch das Gebet:
„Hier bin ich, Herr. Ich brauche dich mehr denn je. Amen“